



IG MARSS PREIS 2015
18. November 2015

Begrüßung des Vorstandssprechers der IG MARSS, Claus Schreiner,

Guten Abend, meine sehr verehrten Damen und Herren,
Guten Abend lieber Preisträger.

Die IG MARSS, die Initiativegruppe Marburger Stadtbild und Stadtentwicklung begrüßt Sie alle sehr herzlich zur Verleihung des IG MARSS Preises 2015.

Wir sind freuen uns, diesen noch jungen Marburger Preis, der auf dem Weg ist, die Bedeutung eines Marburg-Bambi zu bekommen – irgendwann einmal, vielleicht - , heute wieder im Ambiente des Historischen Rathaussaals verleihen zu dürfen. Wir danken dem Herrn Oberbürgermeister Vaupel für die Gastfreundschaft in seinem Rathaus.

Der IG MARSS Preis für besondere Verdienste um das Stadtbild, um Stadtplanung und um Denkmalpflege in Marburg wird seit 2007 alle zwei Jahre vergeben. Die Nominierungen kommen aus den Mitgliederkreisen und die Jury ist der jeweilige Vorstand, der seine Entscheidungen einstimmig treffen muss.

Den ersten Preis erhielt 2007 Bernd Brinkmann für die Wiederherstellung der historischen Fassade der TEKA, Er kann heute leider nicht hier sein, wünscht Ihnen , lieber Herr Ritter, aber alles Gute, und schreibt, „Manfred Ritter hat seine Arbeit mit sehr viel Überzeugung und Herzblut getan, auch hatte er einen großen Anteil an der Teka Fassadensanierung.“

Ich kann mir vorstellen, dass manch anderer Gast heute Abend ähnliche Erfahrungen mit Ihnen gemacht hat. Und es sind weitere Preisträger vergangener Jahre anwesend, wie Thomas Oesterle, Preisträger 2011, und die Mitstreiter der Lokalen Agenda und BI Stadtautobahn, die vor zwei Jahren den Preis für ihre Initiativen zum Thema Stadtautobahn-Untertunnelung bekamen.

Nach Preisen für Architektur, Stadtbild und Stadtplanung geht es heute einmal wieder um Denkmalschutz und Denkmalpflege.

„Die staatliche Förderung der Denkmäler hat in Hessen Verfassungsrang. Die Erhaltung des kulturellen Erbes in Hessen ist deshalb Pflicht des Landes und seiner Gemeinden. Das trifft für Denkmäler mit örtlichem und regionalem Bezug ebenso zu wie für herausragende Kulturdenkmäler. Während letztere in ihrem Bestand oft schon durch ihre besondere Bedeutung geschützt sind, bestimmt die große Anzahl der übrigen Denkmäler das Bild unserer Kulturlandschaft,“ das alles schreibt das Landesamt für Denkmalpflege in einer Ausschreibung zum Hessischen Denkmalschutzpreis. Und weiter heisst es:

„Oft sind diese Kulturdenkmäler in ihrer Vielzahl nur durch aufopferndes Engagement Einzelner zu retten oder zu erhalten.“ Zu diesen Einzelkämpfern gehörte Manfred Ritter. Es war seit 1973 seine Aufgabe bei der Stadt Marburg.

Im Februar 2011 haben wir einen ganzen Themenabend unter dem Motto DenkmalWeiter veranstaltet bei dem u.a. Prof. Frank Oppermann (inzwischen Mitglied des Marburger Gestaltungsbeirats) und Prof. Christian Kopetzki diskutierten (er war früher Mitglied in der "Freien Planungsgruppe Berlin", die im Auftrag der Stadt Marburg die Altstadtanierung vorbereitet und die erhaltende und behutsame Sanierung fachlich begleitet hatte.) Zuvor hatte im Herbst 2009 der Abriss des eigentlich denkmalgeschützten Hauses Rosenstraße 9 – zugunsten, und

wohl auch auf Wunsch der DVAG - für Proteste in der Bevölkerung gesorgt. Manfred Ritter war da schon im Ruhestand.

Bei unserer Veranstaltung in 2011 stellte Moderator Erhard Dettmering u.a. die Frage ob der Denkmalschutz durch die Interessen der Investoren vernachlässigt wird. Ich darf Ihnen aus unserem Protokoll dazu zwei Antworten von Prof. Oppermann vorlesen:

„Die Politik muss abwägen zwischen den Interessen, jedoch wird häufig nicht genau genug hingesehen, weil der Denkmalschutz nicht offensiv genug agiert.“ und „Das Hessische Denkmalgesetz gibt genügend Spielraum, es muss nur angewendet werden. Häufig genug wird den Investoren zu schnell freie Hand gegeben und damit dem Denkmalpfleger keine Chancen eingeräumt.“

Diese Sätze fielen 2011. Die Epoche Ritter hat den Denkmalschutz in Marburg auf ein hohes Niveau gebracht, ihm mehr Bedeutung verschafft als in vielen anderen Städten. Das bedeutet aber auch, dass man dieses Niveau nicht mehr unterschreiten sollte. Denken Sie an die Anlaufprobleme der Stadt, ein durch Brand beschädigtes Kulturdenkmal in der Marbach vor weiterem Verfall zu schützen. Eine Anschubspende der IG MARSS von 1.500 Euro hat das schließlich in Gang gebracht.

Aber noch einmal zurück zum Investoren-Thema und einem aktuellen Beispiel: Die Marburger Universität ist ja auch ein Investor, und zwar ein besonders aktiver. Wenn Marburg eine Universität ist wie man so schön sagt, dann besteht umso mehr Verpflichtung für die Universität, mit den Bürgern einen Dialog zu führen: z.B. über ihre baulichen Aktivitäten inmitten der Stadt im Umfeld denkmalgeschützter Häuser und Ensembles, am Fuß der Altstadt. Seit die Universität bestätigte, dass die neue ZUB und der Sprachatlas am Pilgrimstein aus Sparzwängen nur noch mit minderwertigeren Fassaden verkleidet werden, muss man fragen ob die Universität einerseits um Spenden für die Sanierung des Universitätsmuseums werben darf, wenn sie andererseits – aus welchen Gründen auch immer- dem Bürgern dauerhaft eine mit Mängeln behaftete Architektur inmitten der Stadt zumuten will. Auch der geplante Neubau des Bildarchiv Foto Marburg direkt am Pilgrimstein berührt wegen seiner Nähe zum Schoßberg den Denkmalschutz.

Denn der dreieckige Gebäude-Block des Bildarchivs soll mit nur 2,50 Abstand zum Pilgrimstein gebaut werden und im Erdgeschoss straßenseits auf einer Länge von rund 60 Metern Teile des umfangreichen Archivs hinter einer fensterlosen Fassade aufnehmen. Darüber kommen drei weitere Stockwerke. Eine dadurch angedachte viergeschossige „Korrespondenz“ zur Bausünde Parkhaus macht diese nicht kleiner. Die Planer möchten mit dem engen Abstand zum Pilgrimstein die Mittelachse zwischen dem Bildarchiv-Neubau und dem Sprachatlas vergrößern, die direkt zum Alten Botanischen Garten führen soll, für den sie sich dort auch einen neuen Zugang und Wegführung wünschen – was im denkmalgeschützten Garten ganz und gar nicht möglich wäre.

Die ursprüngliche Absicht des Magistrats sah aufgrund einer Eingabe der IG MARSS vor, einen Abstand von mindestens 4 Metern zum Bürgersteig des Pilgrimstein im Bebauungsplan festzuschreiben. Nur wegen des von der Universität angemeldeten Platzbedarfs eines Neubaus der Juristischen Fakultät war man davon abgekommen und hatte 2.50 m Abstand im Bebauungsplan verankert. Da nun nachweislich die Neubauten von Bildarchiv und Seminargebäude weniger Raumbedarf als die –gar nicht realisierte - Juristische Fakultät haben werden, sieht die IG MARSS keinen Grund für eine Beibehaltung des knappen Abstands. Selbst die frühere Brauerei auf diesem Gelände war mit ihren höchsten Gebäuden hinter einen langen Mauer weit vom Pilgrimstein abgerückt, während die Uni das Bildarchiv mit vier Stockwerken nahe an der Straße bauen will.

Wir haben die Stadt, die Parteien und die Beiräte auf diese Problematik hingewiesen. Die OP hat unsere Presseerklärung verkürzt dargestellt und dafür lieber der Universitätspräsidentin mit ausführlichen Kommentaren mehr Platz

eingerräumt. Es scheint sich niemand für diese Problematik zu interessieren, und so wird man in zwei Jahren am Pilgrimstein mit Sekt und Häppchen auf eine neue städtebauliche Bausünde angestoßen können. Viele Marburger wollen keine Schlucht am Pilgrimstein und auch keine Universität, die ohne jede Bürgerbeteiligung baut. Unter Bürgerbeteiligung verstehen wir echte, ergebnisoffene Diskussions-Veranstaltungen und nicht nur reine Informationsabende 1 mal im Jahr.

Damit hier kein falsches Bild entsteht: auch in der IG MARSS sind die Ansichten über die Grenzen des Denkmalschutzes durchaus geteilt. Wir haben da auf der einen Seite die aufrechten Ritter ohne Furcht - und mit gelegentlichem Tadel aus dem Rathaus, und solche, die dem Abriss eines verfallenen Gebäudes ohne sichtbaren Wert auch einmal zustimmen würden. Andere meinen – dazu zähle ich mich –, dass moderne, zeitgemäße Architektur durchaus auch die gleiche Qualität wie die von Kulturdenkmälern haben und sich zusammen mit diesen in einem lebendigen Stadtbild präsentieren können. Schließlich leben wir ja heute und wir haben unsere eigene Zeit und Ästhetik, die sich auch im städtischen Raum zeigen sollte.

Und wenn man sich das eine oder andere denkmalgeschützte Gebäude in Marburg näher betrachtet, wurde es wohl kaum wegen seiner Schönheit oder Baukunst in die Denkmaltopographie aufgenommen, sondern nur, weil es z.B. eben alt ist. Wenn wir aber Mittelmass und Gesichtslosigkeit in moderner Architektur, die es in Marburgs Mitte zuhauf gibt, bemängeln, können wir dann über dieselben Mängel hinwegsehen, nur weil diese Häuser alt sind? Solange solche Fragen nicht ausdiskutiert sind, meine Damen und Herren, sollten wir uns an das Denkmalschutzgesetz halten.

Auf dessen Grundlage agiert ja auch der Marburger Denkmalbeirat, dem wir mehr Bedeutung insofern wünschen, als seine Beschlüsse für Investoren bindend und nicht nur empfehlend sein sollten. Allzuoft nämlich, wie auch bei den vorhin angesprochenen Fassaden der neuen Universitätsprojekte, werden seine Beschlüsse einfach ignoriert. Dabei war die Universitätspräsidentin selber einmal im Beirat für Stadtgestaltung.

Wenn man in den letzten Wochen aufmerksam die Medien verfolgt hat, fiel dort einige Male das Wort Denkmalschutz. In der OP las man z.B. von den ersten Grundzügen der Parteiprogramme für die kommende Kommunalwahl. Die CDU Marburg kündigte an, man wolle den Denkmalschutz nicht weiter als „Behinderung für Investoren“ tolerieren.

Auch bundesweit ist Denkmalschutz spätestens seit den Flüchtlingsströmen ein Thema – zumindest indirekt. Man müsse, so hieß es aus Berlin und von der Ministerpräsidentin von NRW, Hannelore Kraft, man müsse angesichts der zu bewältigenden Unterbringungsprobleme von rund einer Million Zuwanderern allein in diesem Jahr, wahrscheinlich das Baurecht vereinfachen und sich über Hindernisse wie dem Denkmalschutz auch schon einmal darüber hinwegsetzen. Zitat: „Zudem sollen möglicherweise Standards beim Denkmalschutz für eine einfachere Einrichtung von Flüchtlingsheimen gesenkt werden.“ Es ist denkbar, dass sich unser aller Leben, vor allem das soziale Leben in den Städten und Gemeinden, infolge der nicht abreißen lassen Flüchtlingsströme verändern wird. Es kann auch sein, dass die Frage gestellt wird, ob zugunsten von Wohnraum das eine oder andere bisher unter Denkmalschutz stehende Gebäude abgerissen werden kann. Es wird viele geben, die sich diese Fragestellung zu Nutzen machen werden, um endlich ungeliebte oder kostenintensive denkmalgeschützte Gebäude für Neu-Investitionen abzureißen.

Dabei ist es wohl unumgänglich, dass in einer Stadt wie Marburg eigentlich ständig die Interessen von Bauherren mit denen des Denkmalschutzes kollidieren. Dabei geht es nicht nur um sanierungsreife, als Kulturdenkmal geschützte Gebäude, sondern um Marburg mit seinem Stadtkern als Ganzes. 30 Jahre nach Ende der Altstadtsanierung muss man auch schon wieder an Sanierungen mancher Objekte in der Altstadt denken.

Denkmalschützer bei der Stadt haben keinen leichten Job. Oft genug müssen sie ihre Vorstellungen nicht nur gegenüber Investoren und Bauherrschaften vertreten, sondern auch gegenüber Politik und übergeordneten Landesdenkmalschützern.

Der in Marburg aufgewachsene Experte Prof. Seehausen formulierte das einmal zugespitzt so:

„Die Denkmalschützer haben gegenüber potenten Eigentümern zwei Möglichkeiten: entweder vertreten sie bedenkenlos denkmalfeindliche Forderungen ihrer Dienstherrn oder sie schöpfen alle rechtlichen Möglichkeiten der Denkmalschutzgesetze aus und ärgern damit beide Seiten.“

Manfred Ritter war jahrzehntelang aktives Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Marburgs. Er war brenzlige Situationen in diesem Sinne also durchaus gewohnt, in einem manchmal recht einsamen Kampf für den Denkmalschutz. Dafür wollen wir ihn heute ehren. Eine Ritterstraße gibt es ja bereits und so heiße ich Sie in diesem Sinne heiße ich Sie nochmals herzlich willkommen zur Verleihung des IG MARSS PREIS 2015 an Manfred Ritter!

-

COPYRIGHTED TEXT & FOTOS